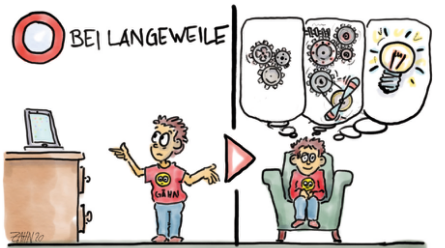


# FÜR DIE GESUNDHEIT



1. Spielen ist immer wichtiger als Mediennutzung. Runtollen, "Drückle", Sport und Rollenspiele sind wichtig für die Entwicklung des Gehirns.



2. Langeweile ist kein Grund für die Handy-, Tablet- oder Fernsehnutzung. Das unangenehme Gefühl geht vorbei. Du brauchst nur etwas zu warten.



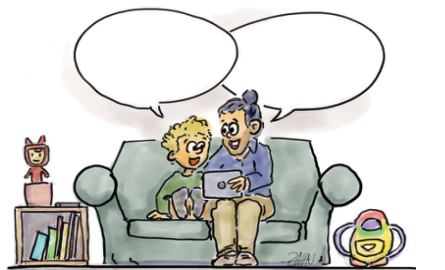
3. Weil Miteinanderreden so wichtig ist: Keine Geräte am Tisch! Da machen alle mit. Auch bei anderen Gesprächen stören Handy und Tablet.



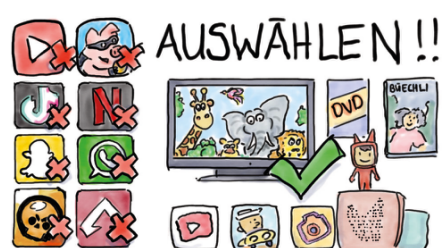
4. Ein einfacher Schutz vor "zu viel": Geräte raus aus dem Kinderzimmer! Übrigens: Kinder mit Geräten im Zimmer schlafen 1 Stunde weniger.



5. Handy und Tablets sind für die Kinderbetreuung absolut ungeeignet. Zeichnen, beim Kochen helfen oder basteln, alles ist besser.



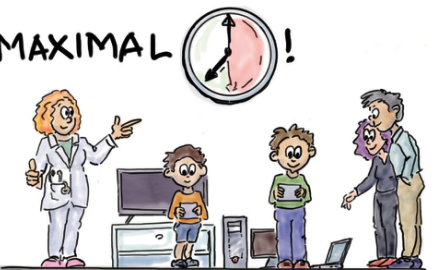
6. Über Medieninhalte muss man zusammen reden. Darum nutzen wir Fernseher, Tablet und Handy nur zusammen.



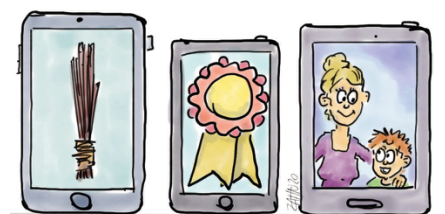
7. Kinder und Eltern sollten nur gute Apps und Filme nutzen. Solche die Wissen geben. Viele Games und Unterhaltungsapps sind nicht für Kinder.



8. Zu den guten Apps gehören die kreativen: Malen, Musizieren, Fotografieren, Töne aufnehmen!



9. Zu viel Süsses ist nicht gut. Zu viel Fernsehen, Tablet, Handy oder Gameboy auch nicht. Höchstens eine halbe Stunde pro Tag.



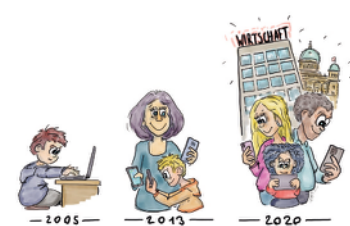
10. Handys und Tablets werden nicht zur Belohnung oder Bestrafung eingesetzt. Sonst werden sie nur noch wichtiger und die Beziehung leidet.



11. Geräte für Kinder sollten gut geschützt und beobachtet sein. Am besten noch kein Internet und nur geprüfte und von Eltern erlaubte Apps.



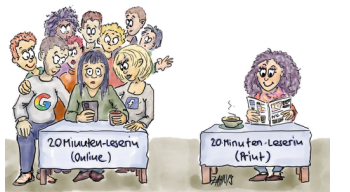
12. Erwachsene wissen, dass man vielleicht mal was heimlich macht oder bei Freunden etwas Unangenehmes sieht. Kinder dürfen immer Hilfe holen!



## Veränderungen

Die DIVSI-Studie 2018 hält fest: „Digital Native zu sein, ist kein Selbstläufer: Die Vorstellung, junge Menschen seien qua Geburtsjahr digital kompetent, lehnen 14- bis 24-Jährige entschieden ab.“ Damit verändert sich auch die Medienerziehung. Auf der einen Seite haben wir heute Eltern, die sich bezüglich Technikkompetenz einiges zutrauen. Auf der anderen Seite merken vielleicht auch die jüngeren Eltern schon: Man muss krass dran bleiben, um den Anschluss nicht zu verpassen. Darum bleibt das Nachdenken über Medienerziehung wichtig.

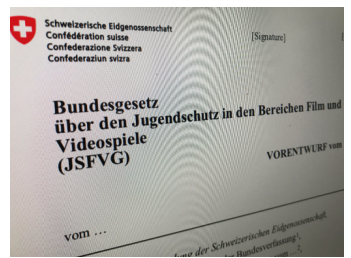
Aber auch sonst hat sich extrem viel verändert. Vor 15 Jahren hatte man in Erziehung und Prävention vor allem das Kind vor dem PC im Fokus. Vor einigen Jahren schaute man dann auch mehr auf die Eltern, die dem Kind Leitplanken geben „müssten“. Heute müssen wir feststellen, dass Wirtschaft und Staat ungünstig mitwirken und eigentlich vermehrt kritisch bedacht werden müssten. Kurz: Es ist Zeit, die Medienerziehung immer wieder ganz neu zu denken.



## Kritik ist wieder gefragt!

Tatsächlich ist es für die Medienerziehung nicht belanglos, was gesellschaftlich alles passiert. Selbst die Politik hat einen grossen Einfluss auf die Rahmenbedingungen die Ihre Kinder dereinst antreffen werden. Es wird darum gehen, ob unsere Kinder dereinst noch sinnvolle und unterhaltssichernde Arbeit finden werden. Aktuell müssen wir feststellen, dass die Anliegen der Familien und künftigen Arbeitnehmer\*innen in der Politik und Wirtschaft nicht vertreten sind.

Selbst Medien zur Meinungsbildung oder eben Meinungsmache sind immer mehr mit den grossen Digitalkonzernen verbunden. Wer die grossen Zeitungen online liest, wird bei jedem Klick und allem Scrollen verfolgt. Aktuelle Medienerziehung muss also auch berücksichtigen, dass die Informationslage schwierig ist.



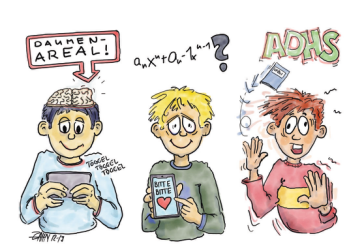
Und das betrifft nicht nur Facebook, Google und grosse Medienhäuser. Gerade in diesen Monaten können wir beobachten wie solche Prozesse auch die Schweiz dominieren: Im Rahmen vieler Vorträge wird betont, wie wichtig und gut Handys für Kinder sind. Die positive Wirkung des Gamens auf das Gehirn wird bejubelt!

Gut zu wissen: Im letzten Jahr ging das Bundesgesetz über den Jugendschutz in den Bereichen Film und Videospiele in die Vernehmlassung. 2020 soll das Gesetz nun weiter beraten und verabschiedet werden. Die Branche würde den Jugendschutz gerne selber regeln. Sie fürchtet ein Gesetz das griffigen Jugendschutz ermöglicht. In Anbetracht solcher Machenschaften sind wir Eltern auch von der medien- und wirtschaftskritischen Seite her gefordert.

## Gut fürs Gehirn!

Natürlich: Es gibt Studien, die zeigen, dass bei Gamern gewisse Spots im Gehirn wachsen. Daraus zu schliessen, Gamen mache per se intelligent, ist Schwachsinn. Vor allem können die Ergebnisse solcher Studien nicht auf Kinder von 5 bis 6 Jahren übertragen werden.

Es bleibt leider den Eltern überlassen, selbständig einen Blick auf die ganze Breite von Studien vorzunehmen. Zu empfehlen sind beispielsweise die Titel „Homo Digitalis“ von Christian Montag sowie „Neue Medien und Kindliche Entwicklung“ von Martina Zemp und Guy Bodenmann. Im Rahmen dieser Veranstaltungen verwenden wir 2020 vor allem Inhalte aus „Homo Digitalis“, dem neueren Werk.

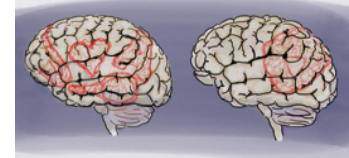


Eine breitere Sicht auf die unterschiedlichen Studien zeigt zumindest, dass die Medienutzung auch unerwünschte Nebenwirkungen haben kann. Ch. Montag erwähnt beispielsweise eine Studie, die zeigt, dass das Erlernen der Handy- und Social-Media-Bedienung mit einem Verlust an Fähigkeiten in Arithmetik einhergeht. Ausserdem versuchten die Probanden dieser Studie mehr den anderen zu gefallen als Eigenheiten zu entwickeln. Weitere Studien belegen, dass die intensive Handynutzung zu ADHS-ähnlichen Störungen führen kann. Wir sehen: Es ist nicht so einfach und auf jeden Fall ist Vorsicht geboten.



Dies umso mehr, als nach Gerald Hüther (Neurologe) zu berücksichtigen ist, dass das Gehirn schnell vor allem die regelmässig ausgeübten Tätigkeiten begünstigt. Für alles was wir viel tun werden Nervenverbindungen gestärkt. Nicht so oft bediente Verbindungen werden abgebaut. Und dies bereits im Kindesalter.

Ein Kind das viel gamt hat zum Schluss zwar ein sehr gutes Gamer-Gehirn, keines aber, das andere Aufgaben gut managt.



Wenn man all dises Wissen zusammenträgt, so kann man Folgendes formulieren: Bei Jugendlichen kann es schon sein, dass Gamen mal hilft, sich zu konzentrieren. Ein Mehrwert entsteht aber nur, wenn viele Offline-Fähigkeiten auch entwickelt und gepflegt sind. Ansonsten ist das Risiko einer Suchtentwicklung relativ gross.

Viele Eltern achten darauf, dass ihre Kinder möglichst viel draussen spielen. Ch. Montag bestätigt dies als richtig. Als Forschungsfazit formuliert er: „Besonders „echtes“ Spielen ist von grosser Bedeutung für die Hirnreifung von Kindern. Durch zahlreiche Studien aus der Psychologie und den affektiven Neurowissenschaften ist deutlich geworden, dass Spielen in der Kindheit nicht nur die Grobmotorik verbessert, sondern vor allen Dingen auch die sozialen Kompetenzen der Kinder schult.“

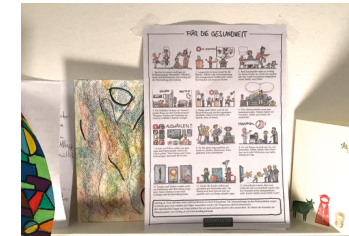
Handys sind also nicht per se gut für Kinder. Neben neurologischer Auswirkungen müssen weitere Gefahren im Auge behalten werden. Hyperaktivität, Konzentrationsstörungen, Übergewicht, Kurzsichtigkeit und anderes mehr.

Wenn wir das alles zusammennehmen, wird klar: Wir müssen dem aktuellen Hype misstrauen, kritisch werden und uns aktuell vielleicht etwas mehr oder konservativ für den Schutz der Kinder einsetzen. Damit sind keine radikalen Verbote gemeint. Es geht um eine umsichtige Begleitung der Kinder.



## Regeln oder Begleitung

Die Kinder nach allen Regeln der Kunst an eine reife Medienutzung heranzuführen, ist eine aufwändige Angelegenheit, die einen langen Atem verlangt. Zur Entlastung: Es ist auch in Ordnung sich an ein paar einfachen Punkten zu orientieren. Denn darin sind sich Kinderärzt\*innen, erfahrene Eltern und sogar junge Erwachsene einig: Kinder brauchen einfach klare Regeln, die möglichst konsequent umgesetzt sind. Auf der Rückseite dieser Broschüre finden Sie daher 12 Regeln für die Gesundheit. Diese Regeln sind so gestaltet, dass man sie auch mit den Kindern besprechen könnte. Hängen Sie die Regeln an einem oft beachteten Ort auf.



zischtig.ch freut sich über einen weiteren Besuch an einem Elternabend. Die Veranstaltungen an den Primarschulen zeigen nochmals ganz neue Ansätze und Tipps. Ausserdem werden alle Programme jährlich überarbeitet. Bei individuellen Fragen und Nöten können Sie uns auch jederzeit anrufen oder anschreiben. Sie finden die Kontakte der Mitarbeitenden von zischtig.ch auf [www.zischtig.ch/team](http://www.zischtig.ch/team)





**Aktive Mediennutzung**

Eine aktive Begleitung kann den Kindern Vorteile bringen. Egal ob Fernseher oder Tablet: Kinder müssen lernen, Medien als solche zu erkennen und zu durchschauen. Und immer früher ist es von Vorteil, wenn man sich mit Medien auch ausdrücken kann. Klar auch, dass Kinder Hilfe benötigen, wenn es darum geht, die Medien-erlebnisse, die sie haben, zu verarbeiten oder den eigenen Umgang mit Medien zu reflektieren. Folgende Tätigkeiten können im Alltag helfen:

- Vom Alter her ist es besser, wenn Kinder zwischendurch auch reine Audiomedien nutzen.
- Wenn Fernsehen oder Fernsehen am Tablet: Machen Sie ein gemeinsames Kinoereignis daraus.
- Mit einem Tablet kann man zeichnen. Mit ausgedruckten Zeichnungen können Sie mit Ihrem Kind basteln.
- Machen Sie einfache Projekte: Zusammen einen Tag fotografisch festhalten.
- Das Kind kann Medien als etwas wichtiges kennenlernen, wenn es mit Ihnen Fotoalben betrachtet und mit Ihnen ein solches auch selbst erstellen kann. Alben auf Papier haben den Vorteil, dass die Kinder diese jederzeit nutzen können.
- Schon das gemeinsame Erkunden und Beurteilen von Medienangeboten kann eine wichtige Auseinandersetzung sein.
- Laut denken! Weil Kinder die Medieneindrücke nicht über eigene Erfahrungen und eigenes Wissen beurteilen und einordnen können, sind Sie angehalten, möglichst viel zu erklären und auch zu kommentieren. Warum muss in der Werbung die Frau in der Küche stehen?
- Die meisten Eltern müssen sich immer wieder mal neu für solche Tätigkeiten motivieren. Vielleicht hilft Folgendes: Freizeitzeit ist auch Beziehungszeit! Und: Sie schaffen gemeinsame Erfahrungen an die Sie und die Kinder sich später erinnern können.

zischtig.ch/medienlernen  
zischtig.ch/gelegenheiten

**Medienangebote prüfen!**

Es liegt im Ermessen der Eltern, ab wann die Kinder Tablets, PCs, Fernseher oder Handys nutzen dürfen. Es ist jedoch zunehmend klarer, dass eben auch Kinder im Alltag immer öfter mit diesen Geräten konfrontiert sind. Eine gewisse Auseinandersetzung wird daher unumgänglich. Immer wichtiger wird die Beurteilung von Medienangeboten. Kinder sollen sich nur mit gut geprüften Apps, Websites und Filmen beschäftigen. Hilfreiche Artikel und Seiten:

- www.klick-tipps.net
- www.app-geprüft.net
- www.flimmo.tv
- www.schau-hin.info

Gelegentlich muss man auch in der Lage sein, eine App selber zu beurteilen. Folgende Fragen können Sie sich stellen:

- **Liebevoll gestaltet?**
- **Für gemeinsame Nutzung?**
- **Animiert zur Exploration und zu kreativem Tun?**
- **Sind die Inhalte altersgerecht?**

**Kinder vom Gerät wegbringen**

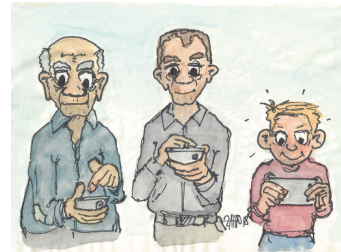
Kinder an Medien heranzuführen, kann auch heissen, dass diese mehr vor dem Gerät sein möchten als uns lieb ist. Kinder können beim Medienkonsum völlig abtauchen. Und wenn wir sie vom Gerät wegholen wollen, dann gibt das oft Stress. Die häufigste Frage lautet daher: „Wie krieg ich mein Kind vom Bildschirm weg?“



Keine einfache Sache. Man kann vorbeugen, es gibt Tricks, aber man muss verschiedene Techniken ausprobieren:

- Vorbeugen: Mit der Beschaffung von Geräten warten. Kein Gerät, weniger Stress.
- Vorbeugen: Weniger Sender führen dazu, dass Kinder weniger ferngesehen.
- Vorbeugen: In guten Zeiten Ideen für „nonmediale“ Freizeitbeschäftigungen sammeln.
- Vorbeugen: Für einen einladenden Spielbereich ums Haus sorgen.

- Abmachen: Vor dem Medienkonsum vereinbaren, was danach gemacht wird.
- Sich daran gewöhnen: ausschalten, aushalten, ablenken.
- Eine Brücke bauen: Sich erst an der Mediennutzung beteiligen. Wenn das Kind Aufmerksamkeit zeigt, erklären, dass man gleich essen kann, erst dann ausschalten.



**Vorbild? Spannend!**

Etwas mehr zu wollen, kann auch spannend sein, weil man neben einer effektiven Begleitung auch die Frage nach dem Vorbild stellen muss. Natürlich ist es nicht so, dass Eltern per se schlechte Vorbilder wären. Es ist lediglich zu beobachten, dass sich über die Jahre auch bei den besten Eltern ungünstige Verhaltensweisen einschleichen können.

Beispielsweise erfahren die meisten Eltern einmal, wie das mit dem Handyreflex ist. Hierbei geht es um eine sehr einfache und doch mächtige Abhängigkeit. Es geht um eine Verhaltensweise, die viele aus dem Alltag kennen: Wenn uns nicht wohl ist oder wir auf den Zug warten, so zücken wir reflexartig das Handy.



Wir könnten ja auch Yoga machen, mit jemandem quatschen oder beim Warten auf den Zug ein paar Beckenbodenübungen vornehmen. Aber nein, wir zücken das Handy. Das ist der Handyreflex.

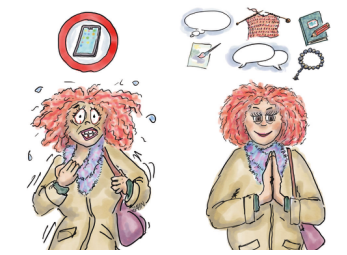
Dieser ist so mächtig und so bestimmend, weil die darauf installierten Apps ganz gezielt unsere Neurochemie triggern: Mit jedem Mal neu laden könnte ja etwas Neues kommen, das toll ist. Ingeheim hoffen wir auf die gelegentliche Belohnung. Nachweislich wirkt sich dieses Verhalten im Gehirn ähnlich aus wie der Konsum von Drogen. Dopamin und andere tolle Stoffe

werden freigesetzt. Das gibt uns ein Hochgefühl. Im Prinzip funktionieren viele Anwendungen ganz ähnlich wie Glücksspielautomaten.



Tatsächlich ist die Sache auch nicht ganz ohne. Wir werden quasi „dopaminabhängig“. Es ist gut möglich, dass wir bei einem Handyverzicht über ein paar Tage Entzugserscheinungen erleben.

An diesem Punkt ist es natürlich auch spannend, zu fragen, ob alternative Beschäftigungen nicht sinnstiftender, kreativer, bildender und erfüllender wären. Eine Veränderung anzustreben kann denn auch zu mehr Lebenszufriedenheit führen. Mindestens ist dem Kind ein besseres Vorbild gegeben.



Gerade so wichtig ist aber, dass die Kinder bei den Eltern sehen, wie diese sich mit Medien auseinandersetzen. Ausserdem können sie so beobachten, wie Eltern über sich hinauswachsen und sich ein neues Verhalten angewöhnen. Kein einfaches Unterfangen, allenfalls aber überlebenswichtig. Der Handyreflex lässt sich überwinden:

- Rechnen Sie mit etwas Widerstand bei den Angehörigen. Diese finden solche Veränderungen oft bedrohlich.
- Rechnen Sie mit unangenehmen Gefühlen. Tatsächlich fühlt man sich beim Entzug gerne schlecht gelaunt oder unausgeglichen.
- Planen Sie alternative Beschäftigungen, die Sie nun einüben können.
- Wenn Sie eine Woche ohne Handyreflex geschafft haben: Belohnen Sie sich!
- Markieren Sie die Zeit auf einem Papierkalender: Die Einübung neuer Verhaltensweisen braucht im Schnitt 60 bis 70 Tage.

Die Sache mit dem Vorbild bleibt wichtig. Denn: Kinder ahnen ihre Eltern oft auch einfach «vom Bild her» nach. Gemäss den Forschungsarbeiten von Albert Bandura: „Lernen am Modell“!

So gesehen müssen wir uns als Eltern doch immer wieder fragen, welches Bild unsere Kinder von uns wahrnehmen. Sind wir noch jene, die ein Hobby haben? Sind wir noch jene, die wirklich ins Freie gehen und uns bewegen? Sind wir noch jene, die auch etwas Kreatives tun?

Hierbei geht es nicht um eine absolute Abstinenz. Schliesslich sind diese Tätigkeiten heute schnell auch mit einer minimalen Mediennutzung verbunden. Das Strickzeug bestellen wir bei „we are knitters“, beim Bewegen kann Geocaching einen besonderen Reiz hergeben und das Malen geht durchaus auch auf dem Tablet.

So geht es wirklich eher um den Gesamteindruck, den wir bei den Kindern hinterlassen. Es kann in diesem Zusammenhang sinnvoll sein, zu fragen, was man dereinst von den Kindern erwartet. Es macht sich bezahlt, solches Verhalten selbst vorzuleben.



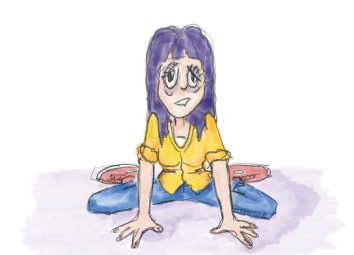
Viele Eltern sind vorbildlich unterwegs. Viele möchten aber trotzdem etwas ändern. Verhaltensänderungen sind leider nicht einfach. Aber es ist nicht hoffnungslos. Die Erfahrung unzähliger Eltern weist darauf hin, dass man sich keinesfalls zu viel vornehmen darf. Wer kleine Schritte macht, ist erfolgreicher. Kleine Schritte könnten beispielsweise sein:

- Ich kündige die Breaking-News-Abos und unterdrücke möglichst alle Mitteilungen.
- Wenn ich fernsehe, dann mach ich nicht noch etwas am Handy oder am Tablet.
- Mails bearbeite ich grundsätzlich nur noch am PC.
- Ich werde am Abend wieder spannende Romane lesen.
- Während des Essens stelle ich das Handy auf lautlos.

Die eigene Mediennutzung genau zu analysieren, kann helfen. So kann es heilsam sein, wenn eine App genau aufzeichnet, was ich mit dem Handy alles mache. Zu solchen Apps zählen: Moment, RealizeD oder ZenScreen für iOS. Offtime, Mental, oder Stay

Focused für Android. Diese Apps halten einem den Spiegel vor. Die Analyse zeigt, wo ich mich konkret einschränken könnte. Vielleicht wird auch klar, dass eine App vom Handy verbannt werden müsste.

Schliesslich ist es besser, Unzulänglichkeiten nicht zu leugnen. Kinder reagieren schlecht aufs Abstreiten oder auf Heimlichkeiten. Es ist einfacher, wenn wir als Eltern auch zu diesen Schwächen stehen können: „Ja, ich möchte auch weniger Fernsehen. Aber am Abend schaffe ich das manchmal nicht mehr anders. Das ist ein beständiger Kampf.“ Diese Ehrlichkeit verstehen die Kinder und Jugendlichen.

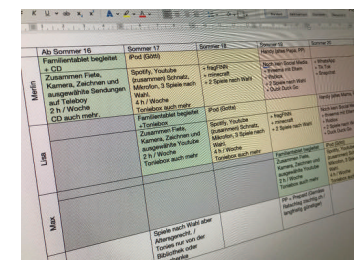


**Lohnender Aufwand**

Sie merken, gute Medienbegleitung kann auch ganz schön anstrengend sein. Die gute Nachricht: Man braucht ja nicht gleich alles anzugehen. Und: Es lohnt sich. Ein Beispiel gefällig?

Familien mit Kindern ganz unterschiedlichen Alters haben meist eine grosse Herausforderung: Wie kriegen wir das hin, dass der Jüngste nicht all das schon tut, was der Älteste darf. Eine halbe Stunde Aufwand kann sich da lohnen.

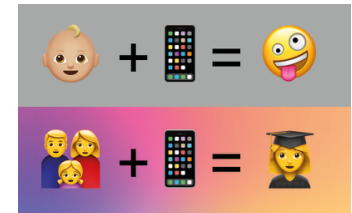
Erstellen Sie eine Tabelle, in der Sie einmal definieren, wann wer welche Geräte bekommt und was er dann damit darf. Machen sie damit allen klar, dass alles geregelt ist. Und machen Sie die Ansagen auch im positiven Sinne klar: Wenn definiert ist, dass es in der 5. Klasse ein Handy gibt, so sorgen Sie zu diesem Zeitpunkt auch für das Gerät. Es dürfen keine Zweifel aufkommen. Hängen Sie die Tabelle an einem gut sichtbaren Platz auf. Die Erfahrung hat gezeigt, dass dies der beste Weg ist, die altersgerechte Medien-erziehung konsequent durchzuführen.



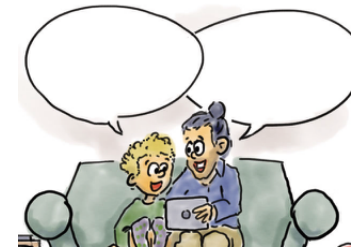
**Warum mit dem Kind?**

Auch die Mediennutzung „mit dem Kind“ ist aufwändig. Diese Regel wird immer wieder belächelt und unterlassen: „Das Kind sollte die Medien zusammen mit den Eltern nutzen.“ Eine kurze Begründung, warum das so sein sollte.

Alle aktuellen Studien weisen darauf hin, dass es extrem darauf ankommt, unter welchen Bedingungen Medien gebraucht werden. Das beste ist, wenn Kinder gute Inhalte gemeinsam mit Erwachsenen nutzen. Insbesondere für die Sprachentwicklung kann gesagt werden, dass sich Tablet und Fernsehkonsum unter diesen Bedingungen nicht negativ auf die Sprachentwicklung auswirken.



Viele Eltern wissen, dass gemeinsame Mediennutzung wichtig ist. Bei der Umsetzung „happert’s“ aber. Natürlich gibt das niemand gerne zu. Zu praktisch ist die „digitale Betreuung“. Beim Verräumen der Einkäufe, beim Kochen oder beim Telefonieren mit der Freundin. Die meisten haben auch ausserhalb dieser speziellen Momente nicht unbedingt Zeit, sich dem gemeinsamen Medienkonsum hinzugeben. Daher ist immer wieder zu hören, dass es eben doch anders ist. Das führt zu einem schlechten Gewissen. Leider ist dieses nicht förderlich. Durch diesen Stress fehlt die Musse, sich mit dem Problem nüchtern und wirkungsvoll zu befassen. Oft zeigt sich, dass Veränderungen erst möglich werden, wenn ich mir eingestehe, dass Handlungsbedarf besteht.



Es gibt Tricks:

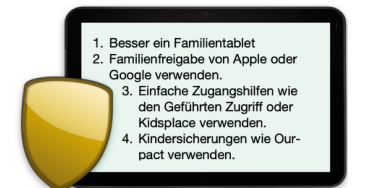
Wer mehr gemeinsam mit dem Kind Medien nutzen möchte, kann sich vorbereiten. Willenskraft alleine reicht vielleicht nicht. An dieser Stelle erst einmal ein paar Kurztipps. Ausführlicher berichten wir in einem späteren Artikel.

- Zur Selbstmotivation: Gemeinsame Mediennutzung ist auch Beziehungszeit.

- Sie können sich immer wieder vergegenwärtigen, dass Ihr Kind auf die Auseinandersetzung mit Ihrer Meinung zum Gesehenen angewiesen ist.
- Die Kindersendungen sprechen Sie vielleicht nicht direkt an. Es kann helfen, die Sendung mit einem forschenden Auge zu verfolgen: Wie verhält sich mein Kind beim Fernsehen? Welche Aspekte sprechen mein Kind an? Welche Werte werden mit dieser Sendung eigentlich vermittelt? Höre ich da eine angemessene Sprache? Wie sind die Bilder gestaltet?
- Lesen Sie sich zur jeweiligen Sendung oder App ein. Wenn Sie detaillierter wissen, worum es geht, so fällt es leichter, zusammen mit den Kindern Medien zu nutzen. Nutzen Sie dazu: flimmo.tv oder app-geprüft.de

**Kindersicherungen**

Bei diesem Thema ist eine Vorbemerkung notwendig: Apps zur Kindersicherung ersetzen weder die aktive Auseinandersetzung mit den Kindern noch das eigene Engagement für Grenzen. Und: Selbst die beste Kindersicherung funktioniert nicht 100%.



Kindersicherungen können aber gewisse Rahmenbedingungen definieren und eine minimale Sicherheit organisieren. Aktuell werden die Massnahmen zur Kindersicherungen nach obiger Priorität oder Reihenfolge eingesetzt.

**Angebote für Schüler\*innen und Eltern**

zischtig.ch bietet immer aktuelle Angebote für Kindergärten, Primar-, Sek- und Berufsschulen. Auch Eltern-Workshops, Fortbildungen für Lehrpersonen und Fachleute zählen zur bewährten Angebotspalette. Besuchen Sie unsere Seite: [zischtig.ch/alle\\_angebote/](http://zischtig.ch/alle_angebote/)

